

# Sternstunden

Autor(en): **Dilger, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 18

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533394>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Unsere Betrachtung

### Sternstunden \*

Selten blicken wir empor zum nächtlichen Himmel, zum sternbesäten Firmament. Die Sterne, was sind sie uns? Keine Zeugen des Himmels, die unser numinoses Gefühl erschauern lassen, keine Kinder des vierten Schöpfungstages, die uns Zeit und Raum freundlich bestimmen. Höchstens Objekte der Spiegelteleskope der großen Sternwarten der Welt, die berechnend Ausschau halten nach diesen Ungeheuern aus glühendem Wasserstoff und Helium und den Astronomen Anlaß geben, zu mathematischen Experimenten und kosmischen Spekulationen.

Einst waren die Sterne Symbole des Ewigen, gleichsam Gucklöcher des Himmels, Träger menschlichen Schicksals. Besonders gesegnete und glückbegünstigte Menschen wurden Sternenkinder genannt, und die Augenblicke, da ihnen Großes gelungen, erhielten den Namen «Sternstunden der Menschheit». Goethe ließ sich von den Astrologen ein Horoskop stellen und vermeinte, seine Größe unbedingt mit der günstigen Konstellation der Planeten bei seiner Geburt in Verbindung bringen zu müssen.

Und du? Welche Sterne sind dir zu Gevatter gestanden und haben deine kommende Größe verkündet? Wann ist deine Sternstunde, da dir Entscheidendes, Schöpferisches gelingt? – Spotte ich? Sind wir nicht gewöhnliche Brotesser, sternenlos und schicksallos, ohne Bedeutung? Meer-schweinchen der Experimentierlust des Lebens? Und deswegen mögen wir auch nicht hinaufschauen zum nächtlichen Firmament. Das sind nicht unsere Sterne, die da leuchten. An uns hat der Himmel nie gedacht. Beim biologischen Würfelspiel sind wir auf die falsche Seite gefallen; wir sind keine Treffer.

Das sind gefährliche Gedanken. Friedrich Schiller hat dergleichen Ideen Franz Moor in den

Mund gelegt, einem Ungeheuer seiner Phantasie, das durch solche Überlegungen zum zynischen Verbrecher wird. Was Schiller 1780 ahnungsvoll geträumt, wurde nach hundertsechzig Jahren blutige Wirklichkeit. Was waren denn die Heydrich, Eichmann, Himmler, Höss, Kaltenbrunner, Hitler anders als Nullen der Natur, die sich für ihr Schlechtweggekommen sein an der Menschheit rächen wollten? Verzweifeln am eigenen Wert, verdrängten sie ihre Minderwertigkeit, indem sie andere für schäbiges Ungeziefer erklärten und sich das Recht anmaßten, sie erbarmungslos zu vernichten.

Nein, jeder, der seine Mittelmäßigkeit annimmt, jeder, der seine Alltäglichkeit und Gewöhnlichkeit erträgt, der nicht rebelliert gegen sein Schicksal und sich so nicht dem Bösen, dem Teufel verschreibt – ist der nicht ein Sternkind? Es kommt nicht darauf an, wie bekannt und hochbeschrien du bist, es braucht keinen Nobelpreis und Ehrendoktor – dein Wert ist in die Sterne geschrieben durch deine Güte, deine Pflichterfüllung an geringem Ort. Was wäre der stolze Kopf, wenn die Niere nicht täglich mit dreißig Milliarden Zellen unser Blut filtrierte? Unser ganzer Körper hat Anteil an der Tätigkeit des Geistes, und so haben wir anonyme Menschen und anonyme Christen Anteil am Großen, das in der moralischen Welt geschieht. – Was aber ist groß? Sicher die Erfindung, das Kunstwerk, aber auch die diplomatische Anstrengung, die einen Krieg verhindert, die wirtschaftliche Konkurrenz, die dem Weltmarkt dient. Aber all das ist nicht möglich, wenn du kleine Schraube deine Pflicht nicht tust. Die großen Kriege und Zusammenbrüche sind nur sekundär verursacht durch die «großen Tiere» – primär hängt der Friede der Welt am Frieden deines Hauses, deiner Ehe, deines Herzens.

Da wir immer noch in relativem Frieden leben, keine Streiks zu befürchten haben, die Kranken gepflegt, die Kinder erzogen werden – muß ich auch dir die Hand schütteln und gratulieren: Sternstunde ist allezeit, wo der geringe Mann durch seinen anonymen Einsatz das Große des Lebens ermöglicht.

Franz Dilger

\* Diese Betrachtung ist von Studio Bern des Radios DRS ausgestrahlt worden.